

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 77 (1932)
Heft: 14

Anhang: Schulzeichnen : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer
: Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, April 1932, Nummer 2

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine schwarze Kunst

Einem Tagelöhner¹⁾

Vor etwa fünfzig Jahren starb in der Wildnis der Gorges du Pissot (Pays d'Enhaut) ein alter Köhler und Holzhacker, der von Kindern und Erwachsenen wegen seines ungeschlachten Äußeren verspottet, sich abseits der Welt ein Hüttlein gezimmert. Mit diesem verachteten Waldmensch ist ein Künstler dahin gegangen, der aus weggeworfenen Papierfetzen eigenartige Gebilde gezaubert. Die Blätter, die er hinterlassen, überraschen nicht nur durch eine unglaubliche Zierlichkeit und technische Fertigkeit, sondern vor allem durch die Einheit der persönlichen Gestaltung, die wir in den meisten Werken der damaligen Historienmalerei vermissen. Und dabei hatte der Bauernknecht zu klobige Finger, um in die Ringe eines Scherleins zu schlüpfen, sodaß er es mit Eisendraht an die Hand befestigt.

Unzweifelhaft wurde Jakob Hauswirth, der Scherenschneider des Pays d'Enhaut, durch einen alten Brauch zu seinen Schöpfungen angeregt. Es war in einigen Alpentälern Sitte, daß sich die Verlobten gegenseitig Gedenkblätter (besonders blumentumrankte Herzen) bescherten. Die Verbreitung der Schneidekunst in der Westschweiz geht auf Jean Huber in Genf zurück, der um die Mitte des 18. Jahrhunderts seinen Freund Voltaire in allen möglichen Stellungen nachgeschnitten. J. L. Agasse führte durch zierliche Arbeiten die neue Technik weiter; Lavater illustrierte 1775 die „Physiognomischen Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe“ durch Silhouetten; und in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts bestand in Biel eine besondere Silhouettenschule für Damen.

Hauswirth liebte vor allem volkstümliche Darstellungen, Alpauzüge, Chilbitänze, Gemsjagden, Szenen, die seine Kunden besonders erfreuten. (Der Künstler verhausierte nämlich seine Werke bei den Bauern der Umgegend.) Unbekümmert ließ er in seinen Gärtlein die Nelken (die fast auf keiner größeren Arbeit fehlen), so hoch wie Bäume und Häuser wachsen, Tauben erreichten die Größe von Kühen. Die naturalistische Darstellung tritt zurück gegenüber dem persönlichen Stil. Jede Einzelform hebt sich klar von der Umgebung ab. Rhythmische Füllungen beleben jeden Quadratzentimeter, bleiben jedoch stets der Gesamtwirkung eingeordnet. Straßenbänder halten meist das Gewoge der Flächen und Linien zusammen.

Alle Arbeiten des Bauernkünstlers weisen eine innige Verwandtschaft mit dem Stil der freien Kinderzeichnung auf. Der Lehrer, der mit Liebe den Arbeiten der Volkskunst oder der Kunst der Primitiven nachgeht,



Jakob Hauswirth

Scherschnitt

findet darin den Schlüssel zum Verständnis der Kinderzeichnung, so daß die Schüler zu Leistungen angeregt werden, die denen guter Volkskunst überraschend nahe kommen und zeigen, welche verkannte Kräfte in unsern Kindern schlummern.

Unholde

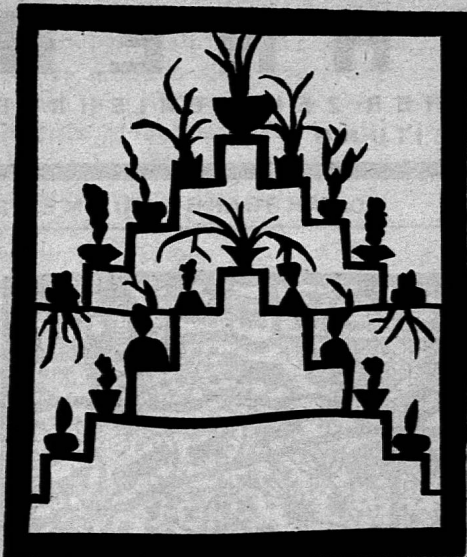
1. Knabenklasse. Alter: Zehn Jahre. Der Lehrer hält ein schwarzes Papier und eine Schere auf. Schon melden sich einige: „Dürfen wir Männlein ausschneiden?“ „Was für Leutchen werden entstehen?“ „Negerlein!“ „Einverstanden! Neger unterscheiden sich aber nicht nur durch die Farbe von den Weißen.“ „Sie haben Krauselhaar, platte Nasen, wulstige Lippen.“ „Und sind Menschenfresser,“ flüstert einer. „Darum haben sie dickgeschwollene Bäuche,“ fügt ein zweiter hinzu. „Unheimliche Menschen! Wofür würden wir wohl einen solchen halten, wenn wir ihm in der Dämmerung begegneten?“ „Für wahre Teufel!“

„Jetzt versucht einmal, aus dem Papier einen solchen Unhold auszuschneiden. Wer will, kann auch Hörner und Schwanz wachsen lassen.“ „Dürfen wir ihn vorzeichnen?“ fragen einige. „Freilich! Warum denn nicht?“ Obwohl durch frisches Drauflosschneiden materialgerechtere Formen entstünden, verwehre der Lehrer doch ängstlichen Gemütern die Vorzeichnung nicht. Viele Schüler brauchen sie, um allmählich zur Freiheit des Schneidens zu kommen.

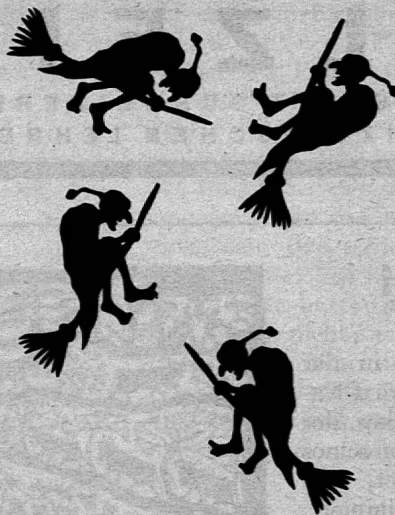
„Was tun Neger besonders gern?“ „Sie tanzen gern.“ „Wie?“ „Sie fuchteln mit den Armen, wackeln mit dem Kopf, und werfen die Knie auf.“ Also schneiden wir statt Stecken richtige Knie und Ellbogen.“ Beim Weiterschreiten bemerkt der Lehrer, daß die Neger nicht mit Klumpfüßen tanzen könnten, sondern auf den Zehen dahin hüpfen.

Auf diese freie Weise werden die Knaben in die Bewegungsdarstellung der menschlichen Figur eingeführt.

¹⁾ Zum Teil nach Prof. Delachaux, Neuenburg.



Kakteen (Arbeit eines dreizehnjährigen Mädchens)
Lehrer: Wiesmann, Horgen



Hexen (aus einem Zeichenkurs)
Sekundarlehrer: Wiesendanger, Thalwil



Blumenrund (Arbeit eines Elfjährigen)
Lehrer: J. Weidmann, Samstagern

Die Aufgabe, die der Lehrer gestellt, ruft geradezu den Abnormitäten der kindlichen Darstellungsweise. In diesen scheinbaren Abnormitäten zeigt sich aber meist ein persönlicher Formwille, dessen Ansätze für den Lehrer nicht immer leicht zu erkennen sind.

Die ausgeschnittenen Figuren werden auf ein mit Fischkleister bestrichenes Zeitungspapier gelegt, leicht angedrückt, an einem Zipfelchen gefaßt, sorgfältig abgelöst, und auf hellen Grund aufgeklebt.

2. Stundenplantücken erlauben dem Lehrer vielerorts nicht, zwei Zeichenstunden nacheinander zu erteilen, so daß er dankbar für Aufgaben ist, die in einer Stunde schon Lösungen bringen. Als Beispiel diene folgende Aufgabe (für 13. oder 14. Altersjahr):

Walpurgisnacht. Föhnstürme brausen. Ziegel fallen vom Dach. Ein Hulterpult in Kamin und Estrich. Die verhockte Winterkälte und Nässe, die lauernden Krankheiten werden in allen Winkeln des Hauses aufgescheucht – hui, da fahren sie hinaus, die bösen Geister! Habt ihr sie nicht gesehen – in der Vorstellung wenigstens? Früher glaubten die Leute etwa (im zerflatternden Rauch) Gespenster, Hexen zu sehen, die mit fliegenden Röcken und Haaren aus dem Kamin fahren und auf Besen durch die Lüfte ritten. „Nigeli, nägeli, toggeli wau, hinecht z'Nacht chunnt d'Sträggelfrau...“ (siehe Suter-Bereuter: „Amseli sing“).

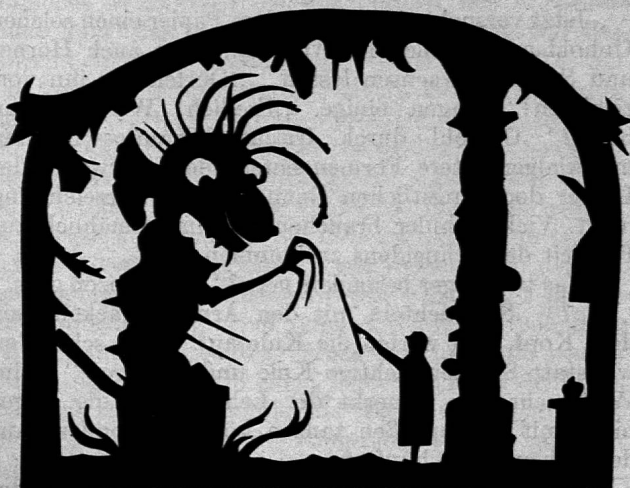
Ein schwarzes Papier wird zweimal gefaltet, so daß

vier Flächen aufeinander liegen. Wir schneiden eine solche Hexe aus. Gerne zeigt ein Mädchen vor der Klasse das Zusammenducken der Besenreiterin. Nun wird lustig drauflos geschnitten und bald wimmelt's in der Klasse von abenteuerlichen Hexchen. Selbst in Lehrerbildungskursen lösen sich durchwegs köstliche Gestalten von den Scheren und verraten eine Phantasie, die sich die meisten Kollegen gewöhnlich nicht zutrauen.

3. Hartlaub, Pfeleiderer u. a. (besonders Nichtfachleute) ließen die Meinung aufkommen, mit erwachender Geschlechtsreife versiegen Phantasie und Gestaltungswille. Sofern aber dem Alter angepaßte Themas in geeigneter Technik gestellt werden, so freuen sich Achtzehnjährige und Neunzehnjährige an phantasiemäßigen Gestaltungen wie Abc-Schützen. Eine Aufgabe, die Mittelschüler stets gerne bewältigen, ist, eine Geisterbeschwörung auf das Papier zu zaubern. Rüpeleien des Flegelalters finden in der Darstellung eines solchen Ungetüms einen ungefährlichen Ausweg und werden durch die Gesetze des persönlichen Stils gebändigt.

Während für Einzelfiguren (Neger, Hexen usw.) Scheren und Tizianpapier genügen, so eignen sich für zierliche Arbeiten Schneidedefern und dünnes Glanzpapier; denn der stärkere Druck, den ein dickes Papier verlangt, führt zu rasch zur Ermüdung und verhindert ein freies Spiel der Phantasie, das die Leichtigkeit der Hand voraussetzt.

Der Papierschnitt ist eine Flächenkunst. Weil



Geisterbeschwörung (Arbeit eines Fünfzehnjährigen)
Lehrer: Prof. Wagner, Kantonsschule, St. Gallen



Unholde (Arbeit eines Zehnjährigen)
Lehrer: J. Weidmann, Samstagern



Kakteen

(Arbeit eines Dreizehnjährigen)
Lehrer: Wiesmann, Horgen

Raum- und Beleuchtungswirkungen wegfallen, so kommt er besonders der kindlichen Darstellungsweise entgegen. Bei guten Schnitten hängen alle Bildteile mit dem Rand zusammen.

Die drei Aufgaben aus dem 10., 13. und 16. Altersjahr deuten für ein bestimmtes Gebiet des Zeichenunterrichts eine ununterbrochene Entwicklung des persönlichen Gestaltens an.

Sind die Arbeiten aufgeklebt, so zeigt der Lehrer vielleicht chinesische Schattenschnitte, wie sie heute noch an den Straßenecken sitzende Künstler erfinden und für Bruchteile eines Rappens zum Schmücken von Papierlaternen verkaufen, oder es werden Abbildungen von Arbeiten des genialen Papierschneiders, R. W. Hus, vorgewiesen, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts erstaunliche und wunderbare Gebilde geschaffen (Vogelpredigt des heiligen Franz), oder der Lehrer erfreut die Schüler mit den reizvollen Erfindungen des Märchendichters Andersen, woneben die gestanzten „Scherenschnitte“, die heute den Markt überschwemmen und den guten Geschmack verderben, als Gegenbeispiele wirken und den Unterschied zwischen Kunst und Kitsch aufdecken. Der Silhouettenkalender (Deutsches Verlagshaus Dresden) vermittelt einen Einblick in das Schaffen der besten Scherenschneider der Gegenwart.

Das Blumenrund

Sechste Primarklasse. Der Lehrer sammelt eine Gruppe Schüler um sich, legt ein altes weißes Blatt und darauf ein schwarzes Glanzpapier vor sich hin, ergreift die Schneidefeder und – kritzkratz, ein Zäcklein fällt heraus. Der weiße Grund blitzt hervor. Noch



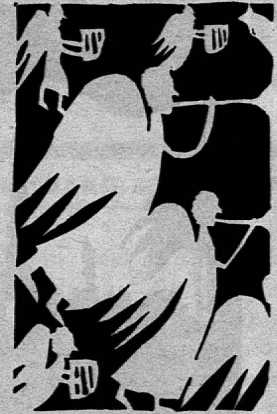
Waldfischjagd

(Arbeit eines Dreizehnjährigen)
Lehrer: Wunderlin, Høngg



Osterengel

(Arbeit eines Dreizehnjährigen) Lehrer: Ferd. Hofmann, Schönenberg



einige weitere Zäcklein und siehe da – ein Sternlein schimmert aus der Nacht des Papiers. Eine kurze Doppellinie – und das Sternchen verwandelt sich in eine Blume. Aus dem Stiel läßt der Lehrer Blättchen wachsen. Selbstverständlich dürfen nicht nur sternförmige, sondern selbsterfundene Blumen geschnitten werden bis die Fläche innerhalb des Kreises, den wir uns am Anfang zur Begrenzung gezogen, in freier rhythmischer Weise gefüllt ist. Der Lehrer zeigt auch, daß die Blumen untereinander keinen Zusammenhang haben dürfen, ansonst die ganze Bescherung den Zusammenhang verlöre und herausfiele.

In der gleichen Technik (Figuren weiß auf schwarzem Grund) lassen sich eine Menge von Aufgaben lösen. Es gibt Schüler, die für den Papierschnitt ein besonderes Geschick verraten. Sie gehen so sorgfältig ans Werk, daß die herausgeschnittenen Figuren selbst ein neues Bild ergeben (Positiv und Negativ).

Kakteen

Kakteen sind Mode. Die burlesken und skurrilen Formen der stacheligen Pflanzen ergötzen jeden Naturfreund. Da hocken erdnah behäbig dicke Kugeln, dort streben andere lang und hager in die Höhe und eröffnen leuchtende Ideen, dritte winden sich schlangengleich auf und ab, vierte verhüllen sich in den Mantel seidiger Fasern und täuschen vor, was sie nicht sind (z. B. ein Pekinesenhündchen), fünfte strecken zwanzig Arme zu Kandelabern auf oder reihen sie zu Orgelpfeifen. Kokette Ständchen oder Topftreppchen in den Schau Fenstern der Blumenläden regen zum Aufbau der Arbeiten an. Die Kakteen werden aus der Vorstellung geschnitten. Dabei erwachsen den Kindern Formen, die keinen natürlichen entsprechen, jedoch eine eigene



Der Schmied von Rumpelbach

(Arbeit eines Vierzehnjährigen)
Lehrer: Wunderlin, Høngg



Moschee

(Arbeit eines Vierzehnjährigen)
Lehrer: Prof. Wagner, Kantonsschule, St. Gallen



Kirche

(Arbeit eines Elfjährigen)
Lehrer: Oskar Hürlimann, Wädenswil

Gesetzmäßigkeit in sich tragen. Der Pflanzenhumor verbreitet sofort eine frohe Laune in der Klasse. In stiller Freude bringen die Schüler Arbeiten hervor, die durch die persönliche Erfindung zu etwas Einmaligem gestempelt werden.

Osterengel

Ostern, das Fest der Auferstehung ist da. Bald posaunt es mit breiten Stößen, bald harft es weich aus dem Blauen, gleich als hätten die Engel selbst zu den Instrumenten gegriffen. Des Jubilierens und Musizierens ist kein Ende. Wenn wir die Augen schließen, sehen wir ganz deutlich auf dunklem Grund die himmlischen Gestalten in weißen Gewändern und erhobenen Posaunen dahinschreiten.

Nun schneiden wir aus weißem Papier die Engel aus, wie sie den Frühling ins Land blasen. (Siebentes oder achttes Schuljahr.)

Erste Versuche zeigen, besonders wenn sich die Schüler noch nie im Papierschnitt geübt – etwa das Unvermögen Einzelner, die Figuren zu gestalten, weil sie nicht gewohnt sind, Flächen zu sehen. Die unförmlichen Figurenklumpen befriedigen aber diese Schüler selbst nicht, so daß sie durch Ritzen von Linien die Engel voneinander zu lösen suchen. Mißlingt auch der Versuch, so weist er doch ein Streben nach Gliederung der Massen auf, daß neue Versuche, besonders auch unter dem Einfluß der Arbeiten von Mitschülern, die Mühe mit guten Ergebnissen belohnen.

In den abgebildeten Papierschnitten hebt sich jede einzelne Teilform rein von den andern ab. Die Massen sind gelockert. Die Bewegungsrichtungen halten einander das Gleichgewicht. Unbewußt haben die Kinder die Umriss der Formen vereinfacht, die unter sich ähnlich sind und dadurch die stilistische Einheit des Werkleins bedingen.

Bauten

In jeder Klasse gibt es einige Knaben, die wenig Interesse für phantasiemäßige Gestaltungen zeigen, sich aber gerne technischen Aufgaben zuwenden. Während das Ausschneiden eines zierlichen Trauerweidegästs sie langweilt, spannt dagegen das Gitterwerk einer Eisenbahnbrücke den Willen an, sorgsamste Arbeit zu leisten. Auf diesem Weg kommen diese Schüler zu einer Zierlichkeit des Schnittes, die sie bei rein phantasiemäßiger Gestaltung nicht finden. Weil die Scherenschnitte verlangen, die Prägnanz der Dinge im Umriß zu suchen, führen Aufgaben aus dem Gebiet der Technik von der gedächtnismäßigen zur vorstellungsmäßigen Darstellung, helfen also eine „technische Phantasie“ bilden, die für jeden erfinderischen Ingenieur von allergrößter Bedeutung ist.

Ratsam ist, bei solch auf der technischen Vorstellung beruhenden Themas den Schülern nicht nur eine einzige Aufgabe zu stellen, sondern durch eine große Auswahl zur lustbetonten Arbeit anzuregen. Nachfolgend einige Beispiele, die durch jeden Kollegen beliebig vermehrt werden können: Krane, Hochbaugerüste, Eisen- und Betonbrücken, Löffelbagger, Baggerschiffe, elektrische Gittermasten, Umriß eines Dorfes (Abendstimmung), Kirche (mit Friedhof), Dom, Moschee, Waldkapellchen (mit Einsiedler), Gittertor, Schiffe (vonez. Gondel, Wikingerschiff, Dreimaster), Fels- und Wasserburgen, Ruinen, Windmühlen (mit Don Quijote).

Mitteilungen der G. S. Z.

Die Generalversammlung der Gesellschaft schweiz. Zeichenlehrer findet Samstag, den 7. Mai, 14 Uhr, im „Du Pont“ (I. Stock), Zürich, statt. Jedes Mitglied der G. S. Z. ist freundlich zu der Veranstaltung eingeladen.
Der Vorstand.



Begräbnis (Arbeit eines Elfjährigen)

Lehrer: J. Weidmann, Samstagern